

Albtraumwünsche (XIII) : die Milchmaschine

Autor(en): **Zemp, Claudio / Notter, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

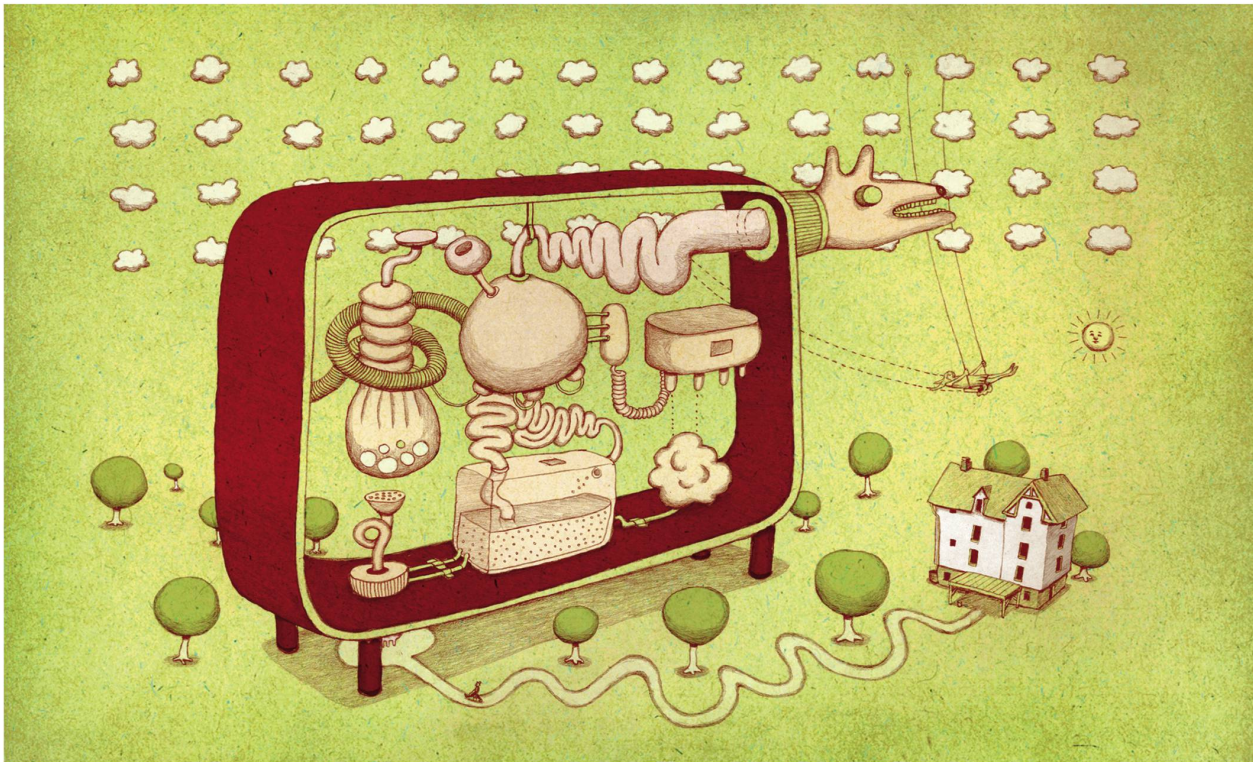
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Milchmaschine

Benedikt Notter (Illustration) & Claudio Zemp (Text)



51

Nebelspalter
November
2007

Haben Sie heute schon Milch getrunken? Wissen Sie, was die Milch alles durchmachte, bevor sie in Ihrem Schlund verschwand? Oder trinken Sie aus Prinzip nie Milch? Vielleicht sogar, weil Sie wissen, dass die Milch aus der Kuh kommt? Manche Leute trinken keine Milch, weil sie der Milchschnauz bei der Arbeit stört. Das Verständnis für solche Unverträglichkeiten ist hierzulande allerdings mager.

Das Milchtrinken ist vielmehr eine staatsbürgerliche Pflicht. Der Schweizer hängt länger und stärker am Mythos Milch als andere Säuger der Erde. Das nationale Sennenbewusstsein führt jedes gesunde Backenrot sofort auf das gute Bergbubenblut zurück, welches von Anken und Käse genährt wurde. So ist es der Milch zu verdanken, dass die Schweizer Jugend insgesamt frohgemut durchs Leben schwingt. Nur leiernde Laktoskeptiker bemäkeln diese These. Unbestreitbar sind aber die calciumgestählten Knochen, mit denen man von doppelter Haushöhe jauchzend abspringen kann, ohne daran zu zerbrechen.

Echte Schönheit kommt von innen. Auch das kann nur von der Milch kommen. Obwohl es darauf ankommt, welche Milch Sie trinken. Längst gibt es verlässliche Typologien, wonach man direkt von der Milchtüte die Persönlichkeit des Konsumenten ableiten kann. Die Regel gilt: Je roher die Milch, desto feiner der Charakter. Testen Sie sich selbst: Ist Ihr Leben eher mager oder voll, unverfälscht oder keimfrei? Oder gehören Sie gar zu den armen Geschöpfen, die sich von Upperrisiertem ernähren? Aus gutem Grund wird ja der «UHT»-Stempel auf Packungen mit toter Milch gepresst. So erkennt man an der Ladenkasse «Ungebildete Herrgottsvergessene Tröten» auf den ersten Blick. Für Milchkenner auf Freierrfüssen fallen «UHT» sofort aus der Kategorie der Bindungswürdigen.

Leider steht es sauer um die Milchtradition. Es herrschen pasteurisierte und homogenisierte Zeiten. Aus poppigen PET-Flaschen schlucken wir Milchartiges mit allerlei Aromen, gezuckert und geschäumt.

Wir sind von der Milchstrasse des Glücks abgekommen. Frisches Gras durchläuft nicht mehr nur vier Kuhmägen, bevor es vom Melker auf dem Stühli fröhlich aus dem Euter ins Kesseli gezupft wird. Tot sind die Bauern, welche noch wussten, wo man eine geblähte Kuh mit dem Sackmesser stach, wenn sie sich auf der Weide übernommen hatte und zu platzen drohte.

Ein Blick ins Innere der modernen Milchproduktion offenbart gepiercte Euter – ein Sinnbild der zum Industriegebiet mutierten Landwirtschaftszone. Die auf Leistung getrimmten Milchmaschinen sind so schwer, dass an Auslauf nicht zu denken ist. Mathematiker bestätigen die düstere Prognose: Je mehr das Ablaufdatum auf den Milchpackungen mit molkeristischen Tricks in die Zukunft geschoben wird, desto näher rückt das Verfallsdatum der Gesellschaft.

Zuerst war das Bild, dann kam der Text. Die «Albtraumwünsche» sind eine Serie von Beschriftungen zu frei über der Aktualität schwebenden Zeichnungen.